

Eltern- und Gottesbilder. Der Einfluss der elterlichen Beziehung auf das
Gottesbild bei dem frühen Rainer Maria Rilke

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
1. Einführung.....	4
2. Kindheit.....	6
2.1. Sophia Rilke, die Mutter.....	7
2.2. Josef Rilke, der Vater	9
2.3. Sozialisation.....	10
3. Frühe Beziehung.....	11
3.1. Frühe Bindungen	11
3.2. Verknüpfungen von früher Bindung und Beziehung zu Gott.....	12
3.2.1. Religiosität und frühe Bindung.....	13
3.2.2. Gottesbild.....	14
3.3. Rilkes Beziehung mit seiner Mutter - Briefe, Zitaten	15
4. Die Religion für Rilke	18
5. Rilkes Religion.....	20
5.1. Nietzsches Beeinflussung, gegen Christus	21
5.2. Verhältnis zu Gott.....	23
5.3. Rilkes dichterische Rolle anhand des Stundenbuchs.....	23
5.4. Hierarchie zwischen Dichter, Mensch und Gott.....	24
6. Rilkes Gottesbild	27
6.1. Metaphorisch über Gott.....	27
6.2. Idealgestalt.....	28
6.3. Gegen Traditionen.....	29
7. Schlussfolgerung.....	30
Literaturverzeichnis	34

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

Vorwort

„Rainer Maria Rilke hat das Gott- und Existenzbewusstsein der Menschheit erweitert“¹ schreibt Gertrude Bäumer über Rilke, der für sie immer der Gottsuchender war. Rilke galt in seinen Lebzeiten als gläubiger, als zum Gott nahestehender deutscher Dichter, obwohl es nicht so einfach zu beweisen ist.² Er hat zwar viel sowohl über, als auch zu Gott geschrieben und viel über Christentum, göttliche Liebe, Tod und Leben nachgedacht, man kann trotzdem nicht einfach behaupten, dass er ein gläubiger, ein dem traditionellen Christentum und Gottesbild folgender Dichter war. Die Religion hatte ihn berührt, er hatte auch ein – oder mehrere – Gottesbild, Vorstellungen über Gemeinden, religiöse Menschen, aber in seinem Leben kann man nur die Suche, die Sehnsucht finden, die Ruhe, die Beruhigung nicht. Wie war also seine eigene christliche Religion? Wie hat er sich zum traditionellen Gottes- und Christusbild verhalten? Wie konnten sich das Gottesbild, die Vorstellungen Rilkes so entwickeln, dass er einerseits als „der religiöseste Dichter seit Novalis“³, auf der anderen Seite sehr fern vom Gott, von der Religion ist? „Man muss lange suchen, um in der deutschen Literatur einen Dichter zu finden, der so augenscheinlich religiös geschrieben und sich dabei so weit vom christlichen Glauben entfernt hat wie Rainer Maria Rilke“⁴.

Heutzutage widmet man immer mehr Aufmerksamkeit der Untersuchung des Gottesbildes anhand des Einflusses der elterlichen Beziehung.⁵ Die frühe Bindung zwischen Mutter und Kind hat nämlich Wirkungen in dem späteren Leben sowohl auf die erste Beziehung, auf die darauffolgenden Partnerschaften, als auch auf das Gottesbild, auf das Gottesverhältnis.⁶ Bei Rilke ist es interessant, denn er hatte eine, von der Religion stark geprägte Kindheit und eine streng religiöse Mutter. Die Tatsache, dass sich Rilke in seiner frühen Lebensphase trotz diesem Hintergrund vom traditionellen Gottesbild, Christentum und

¹ Crhová, Hana: Rainer: Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, Masarykova univerzita, 2008., S. 17.

² „Weil es sich um die erste vermeintlich religiöse Dichtung seit langer Zeit handelte, waren das Interesse und auch die Kontroversen um das Stundenbuch stark ausgeprägt.“ Nach Rilkes Zeit wurde im Gegensatz zu den damaligen Zeiten das Buch als nur etwas ästhetisches behandelt und das theologische Gehalt wurde ignoriert. Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, 2010., S. 7.

³ Ebd., S. 20.

⁴ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 3.

⁵ Horváth-Szabó, Katalin: Vallás és emberi magatartás, Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Piliscsaba, 2007., S. 7-8.

⁶ Ebd.

Jesusbild entfernt hat, wirft die Frage auf, dass es vielleicht mit Störungen der frühen Bindung, mit der elterlichen Beziehung im Zusammenhang steht.

Im Rahmen dieser Arbeit wird den Fragen nachgegangen, wie die elterliche, beziehungsweise mütterliche Beziehung die spätere Gottesbild und -Beziehung Rilkes beeinflusst hatte, was für eine Vorstellung Rilke über Gott, Jesus und überhaupt über das Christentum hatte und wie sich die Beziehung zwischen Gott und Rilke in dem jungen Erwachsenenalter entwickelt hat. Es ist wichtig zu erwähnen, dass Rilkes Vater keine so große Wirkung – wegen der damaligen konservativen Vaterrolle und wegen seiner Lebensführung – hatte, wie die Mutter. Es wurde auch nicht viel über ihn in Rilkes Briefen und Werken geschrieben. Für meine Problemstellung sind vor allem die früheren Werke, Briefe, Gedanken des Dichters relevant, weil er sich durch die Zeit immer wieder verändert hat, und weil in dieser Schaffensperiode die Religiosität stärker reflektiert wird.⁷

Der Religionsbegriff wird in der Arbeit in dem Sinne verwendet, der dem klassischen lateinischen Wort („relegere“ oder „religare“) entspricht, dessen Bedeutung sich darauf bezieht, dass die Religion den Menschen mit der überirdischen Welt verbindet (re-ligat).⁸ Bei der Deutung des Begriffs „frühe Bindung“ wird der theoretische Ansatz von Bowlby verwendet, „die Bindung zwischen dem Säugling und der Mutter ist ein internes, unabhängiges biologisches System, das von Geschlecht oder Fürsorge getrennt ist.“⁹ „Gottesbild“ wird als „ein Ausdruck der Beziehung eines Menschen zu Gott, seiner Gefühle, Einstellungen und subjektiven Erfahrungen“¹⁰ betrachtet, wo Gott der Gott der christlichen Religion ist.

Meine Arbeit beruht auf den Forschungsperspektiven von drei Disziplinen – Germanistik, Theologie, Psychologie – die zusammen als Kern dieser Studie dienen. Die drei Ansätze bieten eine interdisziplinäre und deswegen neuartige, besondere Perspektive von Rilkes Schaffen im Spiegel seiner Kindheit und seines Gottesbildes.

1. Einführung

Am 4. Dezember 1875 wurde René Karl Wilhelm Johann Josef Maria in Prag als zweites Kind des Ehepaars Josef und Sophia Rilke geboren. Seine Eltern heirateten in 1873 und

⁷ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 8.

⁸ Lakatos, Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései. Valláslélektan és lelkipázkodói gyakorlat, 2013, S. 218.

⁹ Anfang der Fünfzigerjahre begründete der britische Kinderpsychiater John Bowlby, der in der britischen Schule der Objektbeziehungstheorie ausgebildet wurde, gemeinsam mit der kanadischen Psychologin Mary Ainsworth die Bindungstheorie. John Bowlby gilt als Gründungsvater der Bindungstheorie. (die Verfasserin) Lakatos, Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései, S. 219., vgl. Horváth-Szabó, Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 22.

¹⁰ Horváth-Szabó, Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 23.

bekamen eine Tochter, die früh – vermutlich im Alter zwischen einem und zwei Jahre - verstarb. René ist nach dem Tod seiner Schwester geboren. Sophia Rilke, seine Mutter, konnte den Verlust nur so ertragen, dass sie, „indem sie ihren Sohn bis zum fünften Lebensjahr wie ein Mädchen erzog“¹¹, es kompensierte.¹² Der junge René Rilke musste Mädchenklamotten und lange Locken tragen, weil ihm nichts anderes übrig blieb, als seine Mädchenrolle so lange zu spielen, wie es seiner Mutter beliebte.¹³ Die religiöse Erziehung war in der Familie wegen der verblendeten Religion der Mutter stark vorhanden. Der Vater, Josef Rilke verließ die Familie, drei Jahre vor dem Beginn der Militär-Unterrealschule Renés.¹⁴

Als René elf Jahre alt war fuhr er nach St. Pölten, um dort die Militär-Unterrealschule zu besuchen, wo er aber traumatische Erlebnisse erlebte: „Schüler ärgerten, verlachten und quellten ihn, deswegen fühlte sich einsam, unverstanden und war oft krank.“ Hier fing er an zu schreiben und sich dem Gott seiner Kindheit anzunähern.¹⁵ 1890 wechselt er die Schule und 1891 verließ die Militär-Oberrealschule Mährisch-Weißkirchen. Drei Jahre später, als Sophia nach Wien gezogen war¹⁶, „erlitt die Korrespondenz zwischen Mutter und Sohn zwischen 8. August 1893 und 5. Dezember 1896 einen totalen Einbruch“.¹⁷ Der nach München gezogene René Rilke unternahm zweimal mit Lou Andreas-Salomé – die den Name „Rainer“ männlicher gefunden hatte, weswegen Rilke seinen Geburtsname „René“ änderte - eine Reise nach Russland. Neben der Besichtigung von Museen und Kirchen, bzw. Besuch bekannter Persönlichkeiten, machte sich Rilke mit dem Leben des einfachen Volkes bekannt.¹⁸

Nach den Russlandreisen fuhr er nach Paris um dort neben Rodin malen zu lernen, ihn zu beobachten und bei ihm zu arbeiten. In Frankreich lebte er bis 1919, bis zu seinem Umzug in die Schweiz.¹⁹

Rainer Maria Rilkes Leben - beziehungsweise seine Kindheit und junge Erwachsenenjahre - wird in dieser Arbeit mehrmals thematisiert. Es spielt nämlich bei dem Thema „Eltern- und Gottesbild“ eine wichtige Rolle, weil die Elternbilder, die Beispiele, die

¹¹ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, Wien, 2011., S. 5.

¹² Ebd.

¹³ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott. Eine Untersuchung des Stundenbuches, University of British Columbia, 1960. S. 8.

¹⁴ Ebd., S. 9., vgl. Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 9.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Schon in 1884 fuhr Sophia immer öfter nach Wien, wo sie wahrscheinlich ihren Freund besuchte. Während der Fahrten blieb Rilke mit der Dienstmagd alleine. Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, Der junge Dichter 1875 bis 1906., Frankfurt am Main, Insel Verlag, 2001., S. 27.

¹⁷ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 6.

¹⁸ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 15., siehe auch Brockhaus Enzyklopädie, S. 421., vgl. Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 134.

¹⁹ Brockhaus Enzyklopädie, F.A. Brockhaus Mannheim. 1992., S. 421.

ein Kind in den früheren Jahren sieht, bedeutend, entscheidend für das spätere Gottesbild sind. In dieser Arbeit werden nur Rilkes Kindheit und junge Erwachsenenjahre detailliert dargestellt.

2. Kindheit

Als es schon in dem Vorwort erwähnt wurde, man kann das Wesen des Gottesbildes mit den Elternbildern in Zusammenhang bringen. Es ist also unvermeidlich, über Rilkes Kindheit detaillierter, tiefergehender zu schreiben und sie vorzustellen.

René Maria Rilke ist als Siebenmonatskind geboren, und wegen den schlechten, traurigen Erfahrungen der Mutter, wachte Phia mit äußerster Sorge über ihn. „Ja, in Rilkes ersten Lebensjahren verhielt sie sich so, als ob sie durch den Knaben das verlorene Mädchen zurückbekommen suchte.“²⁰ An Clara Rilke schreibt René über diese Lebensphase so: „Ich musste sehr schöne Kleider tragen und ging bis zur Schulzeit wie ein kleines Mädchen umher.“²¹ „Nicht nur seelisch, sondern auch körperlich wurde er von seiner Mutter verzärtelt. Von der kleinsten Veränderung wurde Notiz genommen, und selbst, wenn der Arzt keine Anzeichen einer Krankheit finden konnte“²², wurden verschiedene Vorbeugungsmaßnahmen ergriffen.“²³ Kippenberg²⁴ hat der Gedanke, dass Rilkes Zartheit auf seine Erziehung von der Mutter zurückzuführen ist, denn sie behandelte ihm als ein Mädchen, als ihre Tochter.²⁵ Rilke schrieb in einem Brief (B 157/I/156 f.) über seine Kindheit so:

„Ich hätte ja vielleicht eine andere Kindheit haben können, in einer Häuslichkeit und Heimat, eine Kindheit, die den dunklen Absichten meines Wesens williger gewesen wäre – aber ich bin auf dem Wege, auch in den wirklichen wirren Zügen meiner jungen Vergangenheit – Worte, ja vielleicht sogar Verse zu finden, Spuren einer Schönheit, die erst dem Reifen ganz bewusst sein wird, weil sie in den tiefsten Brunnen der Kindheit sich einst verlor.“²⁶

²⁰ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 20.

²¹ Rainer Maria Rilke: Briefe aus den Jahren 1892 bis 1904, Verone, Nicosia, 2016., S. 332.

²² Rilkes Krankheiten und die Angst vor Krankheiten brachten ihn der Mutter nahe, die nie in diesen Zeiten von seiner Seite weggetreten ist. Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 24.

²³ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott, S. 8.

²⁴ „Katharina Kippenberg gilt heute als bedeutende Förderin moderner Literatur und als eine der wichtigsten Verlegerinnen des 20. Jahrhunderts. Sie war Herausgeberin von Gedichtanthologien, Verlagsfestschriften und verfasste Bücher zu Rainer Maria Rilkes Leben und Werk.“ (Internet 1) „Sie zeigte Rilke als eine zarte und empfindliche Persönlichkeit, die die besten Voraussetzungen zur Deutung der Welt hatte.“ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 18.

²⁵ Ebd.

²⁶ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 22.

2.1. Sophia Rilke, die Mutter

Rilkes Kindheit war nicht leicht zu ertragen. Er musste mit seiner Mutter und ihrem Verlust umgehen zu lernen, sein Vater - ein ehemaliger Unteroffizier²⁷ - verließ die Familie und in der Schule hatte er auch keinen Erfolg. In der Militär Unterrealschule St. Pölten, in die Rilke nach Wunsch seines Vaters ging,²⁸ führten die Differenzen seiner bisherigen Erziehung zu traumatischen Erlebnissen, zur Quälerei und auch zu Krankheiten und zur Schwachheit.²⁹ „Im Rückblick wurde Rilkes Konfrontation mit dem Militär zu einer Metapher für die Hölle.“³⁰ Hier begann allerdings der spätere Dichter mit dem Schreiben, „und hier hielt er Zweitsprache mit dem Gott seiner Kindheit und schien in der Vorstellung, dass Er ihn zu seinem Werkzeug auserkoren habe, Kraft zu finden.“³¹

Das Leben Rilkes mit seiner Mutter war voller Kummer und Traurigkeit, sie übte allerdings Macht über den Sohn aus, schreibt Schwarzer, was auf psychische Probleme der Mutter hindeutet.³² Die Ablehnung des biologischen Geschlechtes des Kindes, die die Mutter in den ersten zweieinhalb Jahren – wegen des Todes ihrer Tochter - gemacht hat, wirkt prägend auf das Kind. Diese Wirkung kann zu Destruktionstrieben führen, schreibt André Green.³³

Dazu kann noch hinzugefügt werden, dass Sophia eine narzisstisch ausbeutende Mutter war, die aus defizitorientierten Motiven handelt. Das heißt, der Sohn soll einen Mangel, der bei ihr selbst vorliegt, ausgleichen. Wenn der Sohn – in diesem Fall René Rilke – nicht das tut, was die Mutter wollte, bekommt er Vorwürfe, oder er wird mit Schweigen, Eifersuchtsszenen bestraft. Für diese missbrauchende Beziehung ist eine „Pseudo-Nähe zwischen Mutter und Kind“ charakteristisch. „In der Verwendung des Mediums Brief als Kommunikationsmittel zwischen Ich und Mutter kann man diese Tendenz der weder räumlich noch zeitlich exakten noch emotionalen Nähe besonders gut nachempfinden.“³⁴

Obwohl Rilke in seinem Leben zahlreiche Briefe schrieb, als es vorher erwähnt wurde, mit seiner Mutter wechselten sie Briefe nur nach 1896. Zwischen 8. August 1893 und 5.

²⁷ Brockhaus Enzyklopädie, S. 421.

²⁸ „Der Gedanke, die Rilke solch eine straffe, militärische Erziehung angedeihen zu lassen, kam von seinem Vater. Dieser hoffte seinen eigenen vereitelten Traum, Offizier zu werden, in seinem Sohn verwirklicht zu werden.“ Rilke schrieb so: „Die Eltern sollten uns nie das Leben lehren wollen; denn sie lehren uns *ihr* Leben.“ Rainer Maria Rilke, Tagebücher aus der Frühzeit, S. 101., Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott, S. 9.

²⁹ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott, S. 9., Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 9.,

³⁰ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 28.

³¹ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott, S. 10.

³² Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 71.

³³ Ebd., S. 5.

³⁴ Ebd., S. 71.

Dezember 1896 erlitten sie einen totalen Einbruch.³⁵ Sie sprachen nicht miteinander und schrieben auch keine Briefe, kommunizierten nicht mehr miteinander. Der Briefverkehr sollte aber nach dem Neuanfang bis zum Rilkes Tod (29. Dezember 1926) nicht mehr abbrechen.^{36 37}

In den Briefen kann man das Verhältnis zwischen dem Sohn und der Mutter als Verhältnis zwischen Mentor und Ratsuchenden beschreiben, wo der Sohn in der Rolle des Mentors reinsteckt wurde.³⁸ Als Beispiel kann man eine Briefstelle von Rilke zitieren (B. 2/I/10): „– Und Du? – Erzähle mir von Dir. Es macht mich besorgt, daß Krankheit Dich in Prag zurückhält. Ist es noch immer der alte Leidenszustand? Vielleicht gönnst Du Dir nicht ganz die nöthige Schonung? –“ So steht die Mutter als leidende, kranke Frau da, die Hilfe und Unterstützung braucht. Das Thema, die Leiden der Mutter, erstreckt sich über die gesamten dreißig Jahre.³⁹ „So unterstellt der Sohn der Mutter, sich nicht ausreichend zu schonen, was die Rollen von Mutter und Sohn umzukehren scheint.“⁴⁰

Was war aber davor? Wie war Sophia als Mutter? Wie verhielt sie sich? Wie war ihre Beziehung mit Rilke? Runge schreibt so über Rilkes Mutter: „...Phias Liebe zu ihrem Sohn war voller Willkür und Verzerrung.“ Die Kindheit des späteren Dichters war anders, als von seinen Zeitgenossen.⁴¹

In der Wohnung, wo Rilke aufgewachsen ist, hingen Heiligenbilder an der Wand, die Mutter sprach „von ihrem „geliebten Rom“. Die Tatsache, dass sie in ihre Tagebücher seitenlange Schilderungen von immer neuen Kirchen einscrieb“⁴² verweist auf kein warmes Gottesvertrauen, sondern eher auf ein kühles, von sich ferne liegendes Gottesbild.⁴³ Sie trug lange, schwarze Klamotten, aß oft nur Kekse und führte sowohl ein seltsames äußeres, als auch ein seltsames inneres Leben.⁴⁴ Dazu kann ein Gedanke von Dávid Németh erwähnt werden; „ein Mensch ist psychisch gesund, solange er in der Lage ist, ein Gleichgewicht zwischen

³⁵ Ebd., S. 6.

³⁶ Ebd., S. 39.

³⁷ Nach der Trennung der Eltern, schrieb Rilke über seinen Vater erst im Brief um den 16. Februar 1901, aber bedeutend kommt die Rolle des Vaters ab März 1906 vor. Nach dem Tod des Vaters schreibt Rilke seiner Mutter mit Wärme, mit Liebe über seinen Vater („die Güte selbst, die treueste Hülfe, der rührendste Freund“), obwohl Sophia dagegen ganz kühl erinnerte sich an ihm („herber Freund“ gewesen, „ein Bringer von tausend Schmerzen und Verzweiflungen“ (B 457/I/503)), Ebd., Rilke als Kind suchte nicht nur der Mutter, sondern auch dem Vater zu gefallen. Die Beziehung zwischen beiden, Vater und Sohn war mehr als oberflächlich. Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke. Der junge Dichter 1875 bis 1906, S. 22.

³⁸ Ebd., S. 26.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd. 26-27.

⁴¹ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott Eine Untersuchung des Stundenbuches, S. 7.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 68.

Glaube und Zweifel zu wahren. Nicht zweifeln zu können ist ein ebenso pathologischer Zustand wie Unglauben.“⁴⁵

Die religiöse Erziehung lag in den Händen von Rilkes Mutter, deswegen lernte er das Kreuz an den Nägelmalestellen zu küssen, Maria „Himmelsmama“, Gott „Himmelspapa“ zu nennen und die Heiligen als ihm ähnlich anzusehen, anzusprechen.⁴⁶ Als Kind kannte also Rilke die religiöse Welt (seiner Mutter) besser als die wirkliche Welt, die Welt ohne die Vorstellungen, Gedanken, Wahrheiten seiner Mutter. Das Christentum hat er nur in der Form kennengelernt, wie es ihm Sophia zeigte. All diese Eindrücke gingen nicht ohne Wirkung vorbei.⁴⁷

Rilke schrieb nicht nur zu seiner Mutter, sondern auch über seine Mutter, beziehungsweise über seine Eltern: „O, wenn unsre Eltern doch mit uns geboren würden, wieviel Rückwege und Bitterkeiten bleiben uns erspart. Aber Eltern und Kinder können doch stets nur nebeneinander gehen, nie miteinander, ein tiefer Graben ist zwischen ihnen, über den sie sich dann und wann eine kleine Liebe reichen können.“⁴⁸

2.2. Josef Rilke, der Vater

Der Vater von Rilke ist in 1838 geboren und als sein Sohn geboren wurde, war er Chef bei der Eisenbahngesellschaft. Davor war er viele Jahren bei dem Militär, er wurde aber nicht zum Offizier befördert.⁴⁹ Er hat es nie verstanden, warum René – später Rainer – unbedingt Dichter werden wollte – im Vergleich zu einem richtigen Beruf - unterstützte ihn allerdings immer.⁵⁰

Rilke dachte an seinen Vater liebevoll zurück; „der Vater sei, schreibt René an eine Freundin, von einer „unsagbaren Güte“ gewesen“. ⁵¹ Das weist darauf hin, dass ihm Rilke das Verlassen der Familie nicht vorwirft, sondern ihn in guter Erinnerung behält.

Als kleines Kind stand aber René zwischen zwei einander fremden Seiten, namentlich der Seite der Mutter und der Seite des Vaters. Er spürte, dass „er die Bühne darstellte, auf der die Kämpfe seiner Eltern ausgefochten wurden.“⁵² Einerseits stand die mütterliche Weiblichkeit, andererseits die väterliche, soldatische Männlichkeit da. Die familiäre Atmosphäre, die

⁴⁵ Németh, Dávid: Pásztorálanthropológia, Budapest, L'Harmattan Kiadó, 2012., S. 45.

⁴⁶ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott, S. 9.

⁴⁷ Ebd., S. 63.

⁴⁸ Rainer Maria Rilke, Tagebücher aus der Frühzeit, S. 101.

⁴⁹ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 18.

⁵⁰ Ebd., S. 23.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

Erziehung und die elterlichen Modelle waren also auch ungewöhnlich, und das Alles spielt eine bedeutende Rolle in der Wirkung auf das spätere Gottesbild.⁵³

2.3. Sozialisation

Bevor über die frühe Bindung geschrieben wird, sollte man also die Perspektive wechseln und die Sozialisation in der Familie untersuchen. Die Familie ist nämlich im Allgemeinen, „eine primäre soziale Gruppe, in die der Einzelne hineingeboren wird und die zunächst für ihre Ernährung sorgt, mit ihren intimen Beziehungen zu ihrem physischen und seelischen Schutz beiträgt.“⁵⁴

„Der Begriff der Sozialisation umfasst solche persönlichkeitsbildenden Wirkungen, die spontan im Zusammenspiel mit dem persönlichen Umfeld auf das Individuum einwirken, wodurch die Gemeinschaft Verhaltensweisen, Situationseinschätzungen, Symboldeutungen und Einstellungen braucht und sogar fordert.“⁵⁵ Die Erziehung ist ein gezielter, bewusster Einfluss, demgegenüber bei der Sozialisation gehen all die Einflüsse „von sich selbst“.⁵⁶ Unter religiöser Sozialisation werden nach Németh solche Umwelteinflüsse verstanden, die mit religiösen Inhalten verbunden sind, oder solche Inhalte darstellen. Das heißt, sie prägen die Einstellung zu der explizit oder implizit vorhandenen Religion.⁵⁷ Die Tatsache, dass bei einer einheitlichen Haltung der Familie und des sozialen Umfelds, die Auswirkungen stärker werden, ist nicht überraschend. Gegensätzliche Eindrücke können sich gegenseitig aufheben oder den Betroffenen dazu anregen, einen dritten Weg zu wählen. Es können allerdings auch kongruente Impulse gegenläufig wirken, wenn damit Ungeduld und Exklusivität kombiniert werden.⁵⁸

In einer Familie wird also einem Kind ständig die Weltsicht (der Eltern) beigebracht, weil es danach fragt und diese nachahmt.⁵⁹ Kinder passen sich den Eltern sogar gern an, und zeigen nur dann Widerstand, wenn sie das Gefühl haben, sie werden gezwungen etwas zu machen oder wenn von ihnen etwas stark erfordert wird.⁶⁰

Bei Rilke ist es wichtig zu betonen, daneben, dass er von seiner Geburt an eine stark religiöse Erziehung bekam, dass er neben seiner Mutter aufwuchs, die ihm alles gelehrt hatte. Wie er mit Gott sprechen, wie er an die Heiligen beten sollte. Rilke sozialisierte sich in einer

⁵³ Németh Dávid: Pásztorállandopológia, S. 157.

⁵⁴ Ebd. (die Verfasserin)

⁵⁵ Ebd., S. 169.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd., S. 170.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Ebd., S. 166.

⁶⁰ Ebd.

von Religion und Christentum stark geprägten Umgebung. „In der religiösen Sozialisation sind das Beobachten und Nachahmen von Vorbildern wichtiger als jede andere Lernmethode“⁶¹ sagt Bernhard Grom. Im Leben eines Individuums beginnt die Entwicklung von Religiosität immer von Gemeinschaftsabhängigkeit geprägt, extrinsisch und nur danach werden religiöse Inhalte Teil des internen Motivationssystems.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die Wirkung des Modells umso deutlicher ist, je bedeutsamer die Person für den Betrachter ist – dazu zählt auch eine persönliche Liebesbeziehung. Die Chance, einem Vorbild zu folgen, wird dadurch auch gestärkt, „wenn sich aus dem beobachteten Verhalten ablesen lässt, dass die handelnde Person das eingeübte Verhalten mit Überzeugung und Fröhlichkeit vertritt.“⁶² Eine Religiosität aber, die unzufrieden, ängstlich ist, verscheucht das christliche Leben.⁶³

3. Frühe Beziehungen

Einer der wichtigsten, kardinalen Punkte dieser Arbeit ist die frühe Bindung zwischen René Maria Rilke und seiner Mutter, Sophia. Deswegen wird erst generell der Begriff „frühe Bindung“ und deren Arten erklärt und dargestellt, und vor diesem Hintergrund wird über die Beziehung zwischen den beiden geschrieben.⁶⁴

3.1. Frühe Bindungen

Die frühe Bindung, wie in dem Vorwort schon erwähnt wurde, kann mit dem Namen von John Bowlby verknüpft werden. Er war derjenige, der während seiner Forschung auf die starke Trennungsangst von Säuglingen aufmerksam machte. Die Trennungsangst – nach Bowlby – ist die Folge von Vernachlässigung und mangelnder Fürsorge, deswegen fing er mit der Erforschung der Faktoren, die eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der engen Bindung spielen können, an. Dafür fand er die Wurzel in der Ethologie und Systemtheorie, und was noch vielleicht interessanter ist, in der kognitiven Entwicklungspsychologie. Über die frühe Bindung wissen wir also: „ (...) zwischen dem Säugling und der Mutter ist ein internes, unabhängiges biologisches System, das von Geschlecht oder Fürsorge getrennt ist.“⁶⁵

⁶¹ Ebd., S. 170.

⁶² Ebd., S. 171. (die Verfasserin)

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit können nur einige Aspekte und Perspektiven festgestellt und beobachtet werden.

⁶⁵ Lakatos Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései, S. 219. (die Verfasserin)

Die, in früher Kindheit entwickelte, stark emotionale Bindung entsteht zu einer unersetzbaren, bestimmten Person, in den meisten Fällen zu der Mutter. Diese primäre Bindung ist „mit einem spezifischen Bindungsverhalten verbunden, das in allen Formen der Nähe zum geliebten Menschen und der Erhaltung und Aufrechterhaltung der Beziehung dient.“⁶⁶ Wenn die Möglichkeit besteht, die geliebte Person zu verlieren, werden diese Manifestationen besonders stark. Bowlby sagt allerdings dazu, dass die Bezugsperson eine sichere Basis, daraus das Kind getrost die Welt erkunden und dazu zurückkehren kann, darstellt.⁶⁷ Nach Bowlby kann über verschiedene Bindungsmustern sprechen: es kann sicher und unsicher sein. Sicherer Bindungsstil entwickelt sich dann, wenn die Bezugsperson dem Kind emotional zur Verfügung steht. Das Kind wird sich so als wertvoll und liebenswert empfinden. Demgegenüber bei dem unsicheren Bindungsstil reagiert die Bezugsperson unvorhersehbar und im Notfall ist sie emotional nicht verfügbar. So entstehen zwei unterschiedliche Stile, der ambivalente oder ängstliche, und der resistente oder vermeidende Bindungsstil.⁶⁸

Eine wichtige Erkenntnis der Bindungstheorie ist, dass die Merkmale der frühkindlichen Bindung auch im späteren Leben – in späteren Beziehungen – wiedervorkommen. „Zahlreiche empirische Daten haben bewiesen, dass das im ersten Lebensjahr gebildete interne Arbeitsmodell als kognitives Schema fungiert“⁶⁹, und in Beziehungserfahrungen, Erwartungen, Gedanken und Verhalten auftaucht.⁷⁰

3.2. Verknüpfungen von früher Bindung und Beziehung zu Gott

„Die religiöse Glaube durchdringt das menschliche Denken, Entscheidungen und Verhalten“ sagt Allport.⁷¹ Sich mit der Religion beschäftigende Forschungen bewiesen, dass die Religiosität stark mit vielen Bereichen des menschlichen Verhaltens verknüpft ist. Dazu kommt eine wichtige Erkenntnis der Bindungstheorie, nämlich, dass sich die Merkmale, Stile der frühkindlichen Bindung in späteren Lebensphasen und Beziehungen widerspiegeln. Wenn man diese These weiterführt, kann es also aus der Sicht der Religiosität bedeuten, dass Gott als Objekt der Bindung interpretiert werden kann. Eine verfügbare, nahe, Sicherheit gegebene Person.⁷²

⁶⁶ Ebd., S. 220.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd., S. 221.

⁶⁹ Ebd., (die Verfasserin)

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Allport gehört zur zweiten Generation der Religionspsychologie und eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der modernen Psychologie. Horváth-Szabó Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 7.

⁷² Horváth-Szabó Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 22.

3.2.1. Religiosität und frühe Bindung

Beim Thema Gottesbild kann also Religiosität und Bindung, Beziehungen und Religion nicht getrennt behandelt werden. Die religionspsychologische Forschung zeigt, dass die Gottesbeziehung mit der Mutter-Kind-Beziehung in Zusammenhang gebracht werden kann.⁷³ Horváth betont beide Seiten, indem sie sagt: „Aus bindungstheoretischer Sicht sticht die Bedeutung der Gottesbeziehung und des Gottesbildes in der Religiosität hervor“⁷⁴ und „die Bedeutung der Bindungstheorie nimmt für das Verständnis der Auswirkungen von Religiosität zu.“⁷⁵ Die beiden Seiten können dadurch zusammengeknüpft werden, dass wie eine Mutter als eine sichere Basis für das Kind dient, so kann die Beziehung zu Gott auch große Sicherheit bedeuten. Ein Mensch kann – genau wie das Kind von der Mutter – von der göttlichen Sicherheit in die Welt hinaustreten und die so entdecken.⁷⁶

Laut Kirkpatrick und Shaver kann Gott als eine Ersatz-Bezugsfigur dienen, die in schwierigen Situationen Zuflucht und ansonsten eine sichere Grundlage bietet. So könnte die frühe Bindung sowohl auf das spätere Gottesbild, als auch auf die spätere Religiosität wirken.⁷⁷ Die zwei Bindungen lassen sich in drei Punkten zusammenfassen; die Gottesbeziehung ist eine enge, tiefe Bindung, genauso, wie zwischen der Mutter und ihrem Kind die Beziehung ist. Gott erscheint dabei als Objekt dieser Bindung. Die in der Beziehung erlebten Emotionen sind in beiden Fällen sehr ähnlich – auch die Worte, mit denen die Gottesbeziehung beschrieben wird, sind fast identisch damit, wie man die mütterliche Beziehung beschreibt.⁷⁸ Und der dritte Punkt ist, dass sich die verschiedenen Gottesbeziehungen in die gleichen Kategorien einordnen lassen, wie die Mutter-Kind-Beziehung (sicher, unsicher, ambivalent)⁷⁹.

Nach Allport können drei verschiedene Ebenen, wo Religiosität wirken kann, unterschieden werden; intrapsychische, horizontale und vertikale. Auf der intrapsychischen Ebene hilft Religiosität einzigartig zu werden und eigene Entscheidungen zu treffen, während sie auf der horizontalen Ebene die zwischenmenschlichen Beziehungen betrifft. Die dritte ist die vertikale Ebene, die sich auf die Beziehung zu Gott bezieht, die sowohl eine tiefe Verbundenheit, als auch eine Ablehnung sein kann.⁸⁰

⁷³ Lakatos Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései, S. 223.

⁷⁴ Horváth-Szabó Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 136. (die Verfasserin)

⁷⁵ Ebd., S. 22. (die Verfasserin)

⁷⁶ Ebd., S. 23.

⁷⁷ Lakatos Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései, S. 223.

⁷⁸ „Es ist gut, ihm nahe zu sein, unser Leben ist leer, wenn er nicht da ist.“ Ebd.

⁷⁹ Nach Bowlbys Einordnung.

⁸⁰ Horváth-Szabó Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 9-10.

Allerdings kann Religiosität sich unter bestimmten Bedingungen, in bestimmten Formen und bei bestimmten Menschen negativ auswirken. Wie schon Freud darauf hingewiesen hat, kann ein stark religiöser Einfluss, eine streng religiöse Sozialisation und Erziehungsstil, „der eine „Koalition“ mit Gott eingeht, zu Neurosen führen“.⁸¹ Es ist natürlich nicht immer der Fall, aber es wurde bewiesen, dass solche Erziehung verzerrte Religionsformen hervorbringen kann.⁸²

3.2.2. Gottesbild

Nicht nur Religionsformen können aber verzerrt sein, sondern auch Gottesbilder, die von großer Bedeutung sind wegen ihrer Auswirkungen auf die Religiosität. Es wurde mehrfach erforscht und bewiesen, dass „die Beschaffenheit des Gottesbildes ein wichtiger Mediator von Religiositätswirkungen ist, ein prägendes Merkmal von Religiositätsformen und Bewältigungsstilen.“⁸³ Die Gottesbilder lassen sich in zwei große Gruppen einteilen; in positive und in negative Gottesbilder. Im Rahmen dieser Arbeit wird Rilkes Gottesbild nicht nur einer von den beiden Gruppe zugeordnet, sondern detaillierter dargestellt. Es kann allerdings schon jetzt vorhergesagt werden, dass Rainer Maria Rilke in seiner frühen Lebensphase – bis zu seiner Russlandreise – kein negatives Gottesbild hatte.

Obwohl sich das Gottesbild und die Beziehung zu Gott mit dem Alter wegen der mit der Zeit immer zunehmenden Komplexität des Denkens stark verändern kann⁸⁴, kann im Allgemeinen festgestellt werden, dass Gott im positiven Gottesbild barmherzig, tröstend, schöpferisch und liebevoll ist, demgegenüber im negativen streng, richtend, erschreckend und strafend erscheint.⁸⁵ Die mit der Zeit erweiterte Betrachtung der Dinge, die abstrakte Denkweise ermöglicht es jedoch dem Menschen, sich ein komplexes und persönliches Bild von Gott zu schaffen.⁸⁶

„Die wirklich lebendigen und prägenden Merkmale des Glaubens an Gott kommen immer aus dem persönlichen Gottesbild, das in der Seele verborgen ist“⁸⁷ schreibt Németh. Es ist aber wichtig, dass sich die Vorstellung Gottes aus den Erfahrungen, die sich auf die wichtigsten Personen im Leben des Kindes beziehen, ergibt, und ihre Grundelemente aus der Kindheit

⁸¹ Ebd., S. 13. (die Verfasserin)

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd., S. 133.

⁸⁴ „Die von den Eltern geerbte Religiosität der Kindheit nimmt vor der Adoleszenz zu und nimmt während der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter dramatisch ab, und dann steigt es ab dem Alter von 29-30.“ Ebd.

⁸⁵ Ebd., S. 23.

⁸⁶ Ebd., S. 133. (Batson 1993)

⁸⁷ Németh Dávid: Pásztorálanthropológia, S. 47. (die Verfasserin)

stammen. Es kann allerdings nicht behauptet werden, dass das Gottesbild die vergrößerte Kopie des Elternbildes wäre. Es ist sogar umgekehrt. Säuglinge nehmen mehr von ihren Eltern an, als sie wirklich können, weil ihre Erfahrungen den Eindruck vermitteln, dass die Eltern allmächtig, allwissend sind und ihr Leben vollständig von ihnen abhängt. Das bedeutet, dass Kinder solche Eigenschaften in den Eltern sehen, die für Gott geeignet sind. Später aber wird die Zahl der Erfahrungen, die etwas anderes bezeugen, zunehmen.⁸⁸

Ein Kind hat also solche unrealistische Erwartungen gegenüber seinen Eltern, dass sie übermenschliche, fast göttliche Fähigkeiten brauchen, diesen nachzukommen. „Auf der Erfahrungsebene wird bereits in dieser frühen Lebensphase deutlich, dass es einer göttlichen Person bedarf, um das menschliche Bedürfnis nach Verbergung vollständig zu befriedigen.“⁸⁹ Mit diesen frühen Bindungserfahrungen wird sich die spirituelle Sensibilität entwickelt, die bei transzendenten Erfahrungen eine bedeutende Rolle spielen wird.⁹⁰

3.3. Rilkes Beziehung mit seiner Mutter - Briefe, Zitate

Bevor über die Beziehung zwischen Rilke und seiner Mutter geschrieben wird, muss man die familiäre Religiosität näher betrachten. Von familiärer Religiosität kann „vor allem in Bezug auf die Eltern-Kind-Beziehung gesprochen werden“⁹¹ In der Familie wird Religiosität gemeinsam erlebt und mit der Verantwortung der Kindererziehung verbunden. Daneben wird die Weltsicht eines Kindes ständig sowohl durch die Fragen des Kindes, als auch aufgrund der Überzeugungen der Eltern geformt.⁹² Es ist aber wichtig wieder zu erwähnen, dass Kinder nicht nur Fragen stellen, sondern sie ahmen auch nach. Das bedeutet, dass beim modellhaften Lernen das Kind das für wichtig hält, was die Eltern für wichtig halten und das Kind ist darüber glücklich, beziehungsweise traurig, worüber auch die Eltern. „Lernen durch Nachahmen funktioniert nur in einer liebevollen, aber bestätigenden Eltern-Kind-Beziehung. Ohne dies wird das religiöse Beispiel uninteressant sein oder Ressentiment hervorrufen.“⁹³ Bei diesem Punkt muss erneut erwähnt werden, was schon vorher (1.2. Sozialisation) erwähnt wurde, dass auch kongruente Impulse gegenläufig wirken können, wenn damit Ungeduld und Exklusivität kombiniert werden.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd., S. 159. (die Verfasserin)

⁹⁰ Ebd., S. 159-160.

⁹¹ Ebd., S. 166. (die Verfasserin)

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd., (die Verfasserin)

Mit diesem Hintergrundwissen, ist es nicht überraschend, dass Rilke in eine widerspruchsvolle Beziehung mit dem traditionellen Christentum und Glauben geraten ist. In seiner Kindheit musste er immer mit seiner Mutter zusammen mit den Heiligen sprechen, an Gott beten und in die Kirche gehen. Er hatte keine Wahl, seine Mutter nahm ihn mit. Sophia und René (später Rainer) hatten also eine ungewöhnliche, besondere Beziehung zueinander. In den Briefen, die Rilke zu seiner Mutter schrieb, wird die Sehnsucht nach mütterlicher Liebe und Geborgenheit sowohl explizit, als auch implizit ausgedrückt.⁹⁴

„Die Sehnsucht nach der Mutter ist oft unabhängig davon, wie unsere Mutter wirklich war“, beschreibt Jane Swigart die schwer auflösbare Bindung an die Mutter.“⁹⁵ Die Kinder und auch Erwachsenen, die eine schwere Kindheit und eine nicht leicht zu ertragende Mutter hatten, suchten nach der Liebe der Mutter – einer Liebe, „die an keine Bedingungen geknüpft ist, entspricht einer tiefen Sehnsucht nicht nur des Kindes, sondern eines jeden menschlichen Wesens“⁹⁶ -, die Seligkeit und Frieden bedeutet.⁹⁷ Der Schreiber der *Briefe an die Mutter* sucht nach Geborgenheit und Anerkennung, aber auch andere Werke Rilkes thematisieren diese Problematik, es ist also kein kindliches Problem Rilkes⁹⁸ „Rilkes Mutter-Briefe wie auch andere seiner Texte sind demnach Zeugen einer lebenslangen Auseinandersetzung mit dem Komplex der (mangelnden) Mutterliebe“⁹⁹. Wie es vorher darauf hingewiesen wurde, die Abhängigkeit des Kindes von der Mutter, beziehungsweise von der mütterlichen Liebe ist ein Grundpfeiler der menschlichen Psyche. Rilke „schreit“ nach ihrer Mutter, nach einer möglichen Zuflucht, wenn die Welt grauenvoll und bedrohlich ist.¹⁰⁰

Für diese Art von Sehnsucht könnte als Beispiel ein Brief von Rilke geholt werden; ein Exemplar von *Traumgekrönt* sendete René seiner Mutter.¹⁰¹ Er nutzte das Erscheinen, um mit ihr wieder einen Dialog aufzunehmen.¹⁰² Ein Telegramm kam als Antwort, aber es war kein aktiver Annäherungsversuch der Mutter, nur eine höfliche Formalität.¹⁰³ Daran antwortete

⁹⁴ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 17-18.

⁹⁵ Ebd., S. 72.

⁹⁶ Fromm, Erich: Die Kunst des Liebens, Wien, Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau 1980., S. 53.

⁹⁷ Die Liebe der Mutter bedeutet Seligkeit, sie bedeutet Frieden, man braucht sie nicht erst zu erwerben, man braucht sie sich nicht zu verdienen. Ebd., S. 4.

⁹⁸ Ebd., S. 3.

⁹⁹ Ebd., S. 4.

¹⁰⁰ Ebd., S. 3.

¹⁰¹ Schnack, Ingeborg: Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes, 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Insel Verlag 1996., S. 57., „Traumgekrönt gab René die Möglichkeit, seinen Eltern mit neu gewonnenen Selbstvertrauen zu begegnen.“

¹⁰² Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 86.

¹⁰³ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 16.

Rilke sofort, „so schnell, als habe er nur auf das erlösende Wort der Mutter gewartet“;¹⁰⁴ „Meine liebe Mama; Diesmal war mir der Geburtstag ein wahres Fest, da er durch Deinen lieben Drahtgruß eingeleitet ward. Und ich habe an diesem Tage viel an Dich gedacht und mich gesehnt in stiller Dämmerstunde mit Dir zu plaudern.“¹⁰⁵ Hier kann also beobachtet werden, dass Rilke nach Innigkeit und Nähe sucht. Das Brief verschweigt die Tatsache, dass über viele Jahre keine Nachricht von der Mutter kam, und stellt eine innige, emotionale Beziehung dar.¹⁰⁶ Rilke sucht also Nähe, trotz all den in Kindheit geschehenen Ereignisse, Erlebnisse und Mangeln.

Die vorher erwähnte Textpassage und das, dass René davor nicht mit seiner Mutter in Kontakt war, mit ihr nicht kommuniziert hat, zeigt eine emotionale Distanz. Mit anderen Worten gesagt, es gibt Kontrast „zwischen der Kommunikation mit der Mutter und dem Nicht-kommunizierenwollen des Sohnes“.¹⁰⁷

Auf einer anderen Stelle schreibt Rilke, die biologische Verbundenheit auf emotionale Ebene umgelegt¹⁰⁸, so: „Sei den Abend froh, bitte, als ob ich bei Dir wäre. Wir haben ja nun soviel gemeinsame liebe Erinnerungen und auch unsere Zukunft hängt da und dort zusammen: es gibt also eine Art unzerstörbare Gemeinsamkeit für uns. Diese wird noch erhöht durch das Bewußtsein der gegenseitigen Einsamkeit.“¹⁰⁹ Die Beziehung also zwischen Mutter und Sohn sei durch die gemeinsame Vergangenheit, Erinnerung und die künftigen Lebensumstände verbunden.¹¹⁰ „Die gemeinsam empfundene Einsamkeit erzeugt mehr Nähe als ein tatsächliches Zusammentreffen.“¹¹¹ Durch Rilkes frühe Lebensphase zieht sich der Konflikt, sich von der Mutter¹¹² freimachen zu wollen, aber trotzdem sich zu ihr zu binden, durch.¹¹³

Laut Gschwend, die Näherung Phias gilt dem Ideal - nicht dem Kind -, das sie auf es projiziert.¹¹⁴ Der Versuch Renés, sich von der Mutter frei zu machen, von ihr wegzugehen,

¹⁰⁴ Sieber-Rilke: Nachwort Mutter-Briefe, S. 723. in Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 16.

¹⁰⁵ (B 2/I/9)

¹⁰⁶ Ebd., S. 18.

¹⁰⁷ Ebd., S. 19.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ (B 82/I/75)

¹¹⁰ „Mit dem Verlust der Kindheit verbindet sich unwillkürlich der Verlust der Zukunft“ „Bestand ich aber darauf, dass meine Kindheit vorüber sei, so war in demselben Augenblick auch alles Kommende fort, und mir blieb nur genau so viel, wie ein Bleisoldat unter sich hat, um stehen zu können.“ Dettmering, Peter: Dichtung und Psychoanalyse, Thomas Mann – Rainer Maria Rilke – Richard Wagner, Augsburg, Nymphenburger Verlagshandlung, 1969., S. 83.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Interessant ist, vorauf vorher (1.1) schon hingedeutet wurde, dass Die Darstellung, die Figurenzeichnung der Mutter bleibt durch die Zeit gleich. Sie steht in den Briefen als kranke, schwache Frau da.

¹¹³ Ebd., S. 28.

¹¹⁴ Ebd., S. 72.

gelingt ihm nicht. Einerseits weil die Sehnsucht nach der Mutter davon unabhängig ist, wie die Mutter in Wirklichkeit war, andererseits weil die Mutter den Sohn nicht aufgeben kann.¹¹⁵ Daneben bleibt auch Rilkes Sehnsucht nach einer zuverlässigen Mutter unerfüllt.¹¹⁶

4. Die Religion für Rilke

In diesem Kapitel wird das Thema betrachtet, was die Religion eigentlich für Rilke war. Früher wurde schon erwähnt, dass ihm seine Mutter alles beigebracht hat, was man über die Religion, über das Christentum wissen sollte. Sie hatte allerdings für Rilke nicht dieselbe Funktion wie für seine Mutter – Religion bedeutete ihm kein Trost, war ihm nicht so wichtig, als ihr. Was war also das Christentum für Rilke? Welche Rolle spielte es in seinem Leben? Wie hatte sich diese Rolle durch die Zeit – in seiner ersten Lebensphase, bis seine Russlandreise – verändert?

„Um 1900, Rilkes Zeitalter, kann ein breiter Rückzug der Religion aus der Gesellschaft ins Private zu beobachten“ Obwohl es keine Abkehr von Religion bedeutet hatte, ist eine starke Veränderung in diesem Bereich geschehen. Neben der auf das Individuum fokussierte Denkweise kann auch die fehlende institutionelle Anbindung und die Pluralisierung beobachtet werden. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand also die eigene emotionale Erfahrung.¹¹⁷

Rainer Marie Rilke war, anhand seiner Gedanken über die Religion, ein typischer Vertreter seiner Zeit. Die Religion war nämlich für ihn zwar interessant, aber nicht in dogmatischer Art¹¹⁸, sondern wegen seiner eigenen Erfahrungen, eigenen Gedanken und Erlebnissen. Rilke hielt sein Zeitalter für gottlos und kunstfeindlich¹¹⁹, obwohl er schon in seinem Leben als Dichter erfolgreich war, das Stundenbuch, an das Rilke in zwischen 1899 und 1903 gearbeitet hat, erschien nämlich in vier Auflagen (60.000 Exemplaren). Das Buch machte Rilke als religiösen Dichter bekannt.¹²⁰

Rilke war ein unruhiger, immer suchender Mensch, der nichts abschließen wollte und konnte.¹²¹ Diese Denkweise kann auch bei seinem Verhältnis mit der Religion beobachten

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Schank, Stefan: Kindheitserfahrungen in Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 62.

¹¹⁷ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 10.

¹¹⁸ Ebd., S. 12

¹¹⁹ Pór, Péter: Bevezetés Rilke olvasásába, ford. Györfly Miklós, Holmi, 2006. (die Verfasserin)

¹²⁰ „Mit dem Titel schließt der Autor an die mittelalterliche Tradition des „livre d’heures“ an. Besonders im 12. Jahrhundert war das Gebetsbuch für Laien eine beliebte Gattung.“ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 18., Falls es nicht dieses Werk geschrieben hätte, „wäre uns Rilke heute wohl kaum als Dichter von Rang präsent.“ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 155.

¹²¹ „Aber das ist schwer zu sagen und ich möchte es vermeiden zu behaupten, dass ich diese oder jene Meinung theile, weil in jeder solchen fertigen Auffassung etwas Abschließendes liegt -ich aber nirgends mich abgeschlossen

werden, weil die Fragen immer wieder beantwortet und die Antworten immer wieder nachgefragt wurden. Rilke wuchs mit katholischer Erziehung auf, aber durch der, in St. Pölten verbrachte Zeiten, verlor er seinen Glauben, seine Religiosität. Als er 17 Jahre alt war, erlebte er eine Krise, und lehnte das Christentum stark ab, relativ schnell aber „ebbte die tiefe Verachtung ab und mündete in einem zumindest achtungsvollen Verhältnis zu Gott.“¹²²

Die Russlandreise, die René mit Lou Andreas Salomé¹²³ gemacht hat, war - in Bezug auf sein Verhältnis zur Religion – ein wichtiger Punkt seines Lebens. Um 1900 war das russische Volk als vorzivilisiert, kindlich, erdverbunden und gottnah betrachtet. Die russische Seele, vor allem das bäuerliche Leben wurde idealisiert.¹²⁴ Laut Kippenberg und Bäumer war für René Rilke die russische Reise ein Wendepunkt seiner religiösen Wahrnehmung und sie hat eine starke Wirkung auf das Stundenbuch geübt.¹²⁵ Ein Wendepunkt, der sich nicht nur an der Art und Qualität von Rilkes kommenden Werke zeigte, sondern auch in der genutzten Sprache, in den Themen.¹²⁶ Dort speiste sich die Religiosität „demnach nicht aus der Verbindung in eine ferne, transzendente Welt, sondern aus dem unmittelbar Gegebenen“¹²⁷ Rilke schreibt so darüber: „Mir ist, als hätte ich der Schöpfung zugesehen; wenige Worte für alles Sein, die Dinge in den Massen Gottvaters...“ (aus einem Brief. St. Petersburg, am 31. Juli)¹²⁸

Németh schreibt über die Religion und über das Verhältnis zwischen Menschen und Religion, dass der Mensch frei ist die Religion anzunehmen oder abzulehnen. Man kann die eigene Einstellung bestimmen, aber Gott ist für den Menschen unvermeidlich, das bedeutet, dass man es nicht entscheiden kann, ob Gott etwas mit einem zu tun hat. „Die Unausweichlichkeit Gottes bedeutet nach Dalferth jedoch keineswegs die Notwendigkeit religiöser Bindung oder Religionsausübung in irgendeiner Weise. Unsere Religiosität oder Nicht-Religiosität sagt nichts über die Realität Gottes oder über Gottes Beziehung zum

und fertig fühle, sondern lauter Verwandlung bin. Ich möchte für alles das einmal meine eigenen Ausdruck haben und solange ich den noch nicht finden kann, mich keiner Meinung anschließen, sondern einfach schweigen und sagen: Ich weiß nicht.“ (Unveröffentlicht. 2. April 1904) An Ellen Key“ Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, The Marston Press, Oxford, 1964., S. 22.

¹²² Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 12., Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 142.

¹²³ Lou Andreas Salomé hatte eine enge Beziehung mit Nietzsche und hat auch über ihn ein Buch geschrieben; Friedrich Nietzsche in seinen Werken. Mit 2 Bildern und 3 facsimilierten Briefen Nietzsches. Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 97.

¹²⁴ Ebd., S. 15.

¹²⁵ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 18., Seit der russischen Reise konnte Rilke nach Bäumer „in einem Augenblick die Ewigkeit sehen, um die alles kreist“. Bäumer, G.: Ich kreise um Gott, der Beter Rainer Maria Rilke, Berlin: F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung, 1935., S. 15.

¹²⁶ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 139.

¹²⁷ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 16.

¹²⁸ Rilke, Rainer Maria: Tagebücher aus der Frühzeit, Hrsg. Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber, Frankfurt am Main, Insel Verlag, 1942., S. 196.

Menschen aus.“¹²⁹ Rilkes Religiosität war keine traditionelle, gewöhnliche Religiosität. Er hatte seine eigenen – von Nietzsche beeinflusste – Gedanken über Gott, über das Christentum, er hatte sich allerdings sehr viel damit beschäftigt. „Religion ist etwas unendlich Einfaches, Einfältiges. Es ist keine Kenntnis, kein Inhalt des Gefühls, es ist keine Pflicht und kein Verzicht, es ist keine Einschränkung: sondern in der vollkommenen Weite des Weltalls ist es: eine Richtung des Herzens.“¹³⁰

5. Rilkes Religion

Die schon erwähnten (2.2.1.) Kirkpatrick und Shaver belegten, dass einer mit Krisen, Schwierigkeiten belasteten Kindheit entweder eine plötzliche Bekehrung oder eine Abwendung von Religion, von Gott folgen kann. Es gibt auch Menschen die infolge der schweren, unsicheren Kindheit eine unsichere Bindung zu Gott entwickeln, in dem Gott als fremd, strafend und launisch erlebt wird.¹³¹ Dazu gaben Granqvist und Hagekull eine Neuformulierung, um die Widersprüche aufzulösen. Sie sagen, dass diejenigen, die sicher an ihre Eltern gebunden sind, übernehmen die Religiosität der Eltern, demgegenüber diejenigen, die unsicher an die Eltern gebunden sind, nutzen die Religiosität als emotionalen Ausgleich, mit dem Ziel, das Gefühl der Sicherheit zu erreichen.¹³²

So wird in diesem Kapitel Rilkes Religion dargestellt. Er wendete sich nämlich von der traditionellen katholischen Religion ab und entwickelte seine eigene Religiosität. Er hatte ein ungewöhnliches Verhältnis zu Gott, Christus und im Allgemeinen zu dem Glauben. Rilke wurde von Nietzsche und von seiner Denkweise beeinflusst, deswegen wird sie hier in dem Vordergrund gestellt. Zu Rilkes Religiosität kann seiner dichterischen Rolle und die Hierarchie zwischen Gott, Menschen und Dichter zurückgeführt werden, darum werden die auch hier erwähnt, beziehungsweise dargestellt. Es ist allerdings wichtig festzustellen, dass die Gottesbeziehung die jetzt beschrieben wird, nur für Rilkes frühere Lebensphasen wahr ist, weil er nach der Russlandreise schon ein ganz anderes Verhältnis zu Gott, Jesus und überhaupt zur Religion hatte.

¹²⁹ Németh, Dávid: Pásztorálandopológia, S. 30. (die Verfasserin)

¹³⁰ Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, S. XVII., Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 5.

¹³¹ Lakatos, Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései, S. 225. (die Verfasserin)

¹³² Ebd., S. 228.

5.1. Nietzsches Beeinflussung, gegen Christus

Zweig, der sich auch mit Rilkes Dichtung und Werke beschäftigt hatte, sagte über das Stundenbuch: „die vielleicht reinste religiöse Erhebung, die ein Dichter in unseren Tagen versuchte,“ und stellte ihn in der Reihe der „Gottzugewandeten“ – neben Angelus Silesius und Novalis.¹³³ Wie war aber diese religiöse Erhebung? Was für ein Verhältnis wurde damit ausgedrückt?

Es kann festgestellt werden, dass der Durst in René Rilke, nach einer heiligen Sache ist groß, daneben muss auch erwähnt werden, dass er sich die Ansicht ablehnt, „dass die Religion im eigentlichen, herkömmlichen Sinne oder die Menschheit in ihrem wahren, gemeinschaftlichen Charakter noch als heilige Sache gelten könnten.“¹³⁴ In seiner frühen Lebensphase ging Rilke von Nietzsches Behauptung aus, Gott sei tot. Dazu fügt aber er noch hinzu, dass Gott *wird*.¹³⁵

„Wann sollte auch Gott geworden sein? Der Mensch bedurfte seiner so dringend, dass er ihn gleich von Anfang als Seitdem empfand und sah. Fertig brauchte ihn der Mensch, und er sagte: Gott ist. Jetzt muss er sein Werden nachholen. Und wir sind, die ihm dazu helfen. Mit uns wird er, mit unseren Freuden wächst er, und unsere Traurigkeiten begründen die Schatten in seinem Angesicht usw.“¹³⁶ (4. 10. 1900)

Nietzsche, beeinflusste Rilke nicht nur bei seiner Gottesbeziehung, sondern auch bei seinem Christusverhältnis. Nietzsche war nämlich ein „fanatischer Gegner des Christentums überhaupt, nicht nur des kirchlichen Christentums, sondern in noch höherem Masse gerade der Person Christi.“¹³⁷ Für Rilke war Jesus auch kein Messias, er schrieb so über Christus: „Wer ist denn dieser Christus, der sich in alles hereinmischet?“¹³⁸ Dazu könnte als Beispiel ein Teil eines Briefs aus der Schulzeit genommen werden: „In meinem kindlichen Sinn glaubte ich durch meine Geduld nahe dem Verdienste Jesu Christi zu sein, und als ich einst einen heftigen Schlag ins Gesicht erhielt, so dass mir die Knie zitterten, sagte ich dem ungerechten Angreifen – ich höre es noch heute – mit ruhiger Stimme: ich leide es, weil Christus es gelitten hat, still und ohne Klage, und während du mich schlugst, betete ich zu meinem guten Gott, dass er dir

¹³³ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 20., vgl. Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 14.

¹³⁴ Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, S. 63.

¹³⁵ „Sein Werk richtete sich aber in die Zukunft, was wir schon in der Rilkeschen Auffassung Gottes sehen können.“ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 25.

¹³⁶ Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, S. 37.

¹³⁷ Ebd., S. 35.

¹³⁸ Ebd., S. 64., „wer ist denn dieser Christus, der sich in alles hineinmischet. - Der nichts von uns gewusst hat, nicht von unserer Arbeit, nicht von unserer Not, nichts von unserer Freude, so wie wir sie heute leisten, durchmachen und aufbringen -, und der doch, so scheint es, immer wieder verlangt, in unserem Leben der erste zu sein.“ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 15.

vergebe. Eine Weile stand der erbärmliche Feigling stumm und starr, dann brach er in das Hohngelächter aus, in welches alle, denen er den Ausruf meiner Verzweiflung mitteilte, heulend einstimmten.“¹³⁹ Rilke erinnert sich an dieser Erfahrung in einem am 3. April 1903 an Ellen Key geschriebenen Brief: „In der Militärschule, nach langen, bangen Kämpfen, gab ich meine heftige katholische Kinder-Frömmigkeit preis, machte mich von ihr frei, um noch mehr, noch trostloser allein zu sein –, (unveröff.).¹⁴⁰

Freedman schreibt über Rilkes Jesus-Vorstellung, dass er einen solchen Christus hatte, der sich die Illusionen über die Menschheit begeben hat. Im Winter 1896-1897 erschienen die Christus-Visionen, in denen die Worte Christi von der Spannung zwischen dem göttlichen Wort und der Welt künden. Dazu entlehnte Rilke Gedanken, Rhetorik von Friedrich Nietzsche um die christliche Wertewelt umzustoßen.¹⁴¹

In dem Stundenbuch erschien ein Gedicht, das noch ich hier einholen könnte, das Gedicht *Der Ast vom Baume Gott, der über Italien reicht...*, weil da der Dichter so schreibt: „Nur der Frühling Gottes war dort,/nur der Sohn, das Wort,/vollendete sich.“¹⁴² Der Sohn, das Wort bedeutet hier Jesus Christus, der als „Wort“ in Joh. 1,1 bezeichnet wird. Jesus bringt Gott ins Licht heraus wo er im Verstand der Menschen gefangen ist und die lebensspendende Dynamik, die ihn charakterisierte, wird eingebüßt. „Das Christentum wird als eine überholte Form der Religiosität abgetan.“¹⁴³

Rilke hat sich also an die traditionelle christliche Denkweise nicht angepasst, er nahm Jesus nicht in seiner traditionellen Rolle an. Rilke nimmt Jesus als Mensch an – es gibt Reaktionen von und zu ihm, aber nur irdische, menschliche Reaktionen, die fern von biblischen, göttlichen, überirdischen Erwiderungen sind. Sein Verhältnis zu Gott allerdings ist ganz anders, obwohl er hier auch gegen die Traditionen und gegen das Christentum geht. Im Stundenbuch wird ein intimes Verhältnis zwischen Gott und Menschen dargestellt und darauf hingedeutet, dass Gott nicht in die Kirchen geschlossen werden soll, weil er überall ist. Gott ist etwas Intimes.¹⁴⁴

¹³⁹ Ebd., S. 65.

¹⁴⁰ Ebd., Der Zitat von dem vorigen Brief kann auch zur Folge Phias übersteigter Religiosität Beispiel sein. Wegen seiner religiösen Erziehung glaubte René, dass „er durch seine Geduld „nahe dem Verdienste Jesu Christi“ sei“. Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 31.

¹⁴¹ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 93.

¹⁴² Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, Frankfurt am Main, Insel Verlag, 1986., S. 217.

¹⁴³ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 28.

¹⁴⁴ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 11.

5.2. Verhältnis zu Gott

Gott, der überall vorhandene, ist für jeden Menschen etwas Intimes, deswegen kann er in großen Versammlungen, Gemeinden nicht wahrgenommen werden, er ist für jeder persönlich da.¹⁴⁵ Für die Struktur des Stundenbuches ist die „Ambivalenz, Gott bereits erlebt und ihn dennoch nicht gefunden zu haben“ ist symptomatisch, besonders in dem Buch des Pilgerschaftes.¹⁴⁶

In dem Stundenbuch ist ein dreiteiliger Zyklus von Gedichten zu beobachten, worüber Rilke später so schrieb: „ein Versuch, die unmittelbarste Gottesbeziehung herzustellen, ja sie, aller Überlieferung zum Trotz, dem Augenblick abzurufen.“ Der Dichter bringt in diesem Werk solche Gefühle, Ängste, die viele Menschen während der Zeit der Fin de Siècle fühlten, zum Ausdruck.¹⁴⁷ („Aber der Weg zu dir ist furchtbar weit/und, weil ihn lange keiner ging, verweht./O du bist einsam. Du bist Einsamkeit,/du Herz, das zu entfernten Talen geht“).¹⁴⁸

Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass in dem Stundenbuch um keinen allgemeinen Gott handelt. „Der Gott des Stunden-Buches ist einzigartig, nicht aber allgemein geltend“¹⁴⁹ sagt Löwenstein. Rilke glaubt an eine subjektive Religiosität, wo Gott sogar als Objekt irrelevant gilt. Das Verhältnis also zwischen Gott und Menschen ist sehr persönlich und kann durch die Einsamkeit wahrgenommen werden, dadurch hat man die Möglichkeit Gott zu finden und an ihm zu bauen. „Gott ist nicht grauenerregend, er ist noch nicht vollendet, er reift noch, woran sich auch der Mensch beteiligt“.¹⁵⁰

5.3. Rilkes dichterische Rolle anhand des Stundenbuchs

Rilke und seine Werke widerspiegeln die Gedanken, die ganze Denkweise seiner Zeit und so konnten seine Zeitgenossen mit den Gesagten, Aufgeschriebenen mitfühlen. Wie war aber seine dichterische Rolle? Was dachte er darüber in seinen früheren Lebensphasen? Rilke – unter dem Einfluss von Nietzsche und der Klassizismus-Kritik – spricht von einer Kunst, die Gott ins Licht holen möchte und all die Rätseln und Geheimnisse, die dahin nicht gewusst waren, kennenlernen.¹⁵¹ „Er ist vor allem der Dichter des Unsäglichen, er schreibt von Dingen, die sich eigentlich überhaupt nicht aussprechen lassen. Das Wunder dabei ist, dass er

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 25.

¹⁴⁷ Rilke, Rainer Maria: Das Stunden-Buch. Drittes Buch: Das Buch von der Armut und vom Tode, Mark Stephen Burrows: Einführung, Hrg. Gotthard Fernor S. 10.

¹⁴⁸ Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 285.

¹⁴⁹ Löwenstein, Sascha: Poetik und dichterisches Selbstverständnis., S. 198. in Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 41.

¹⁵⁰ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 10.

¹⁵¹ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 27.

sie doch ausspricht.“¹⁵² Rilke möchte den „nie festgestellten“ Gott beschreiben, fassbar machen und andeuten.¹⁵³

Er glaubte mit fast religiöser Hingabe an den Beruf, Aufgabe des Dichters.¹⁵⁴ Diese Gedanke kann mit der romantischen Vorstellung verknüpft werden, wo der Dichter¹⁵⁵ das privilegierte Wesen ist, das die Zeichen des Göttlichen lesen kann und damit die Zusammenhänge des menschlichen Schicksals verkünden kann.¹⁵⁶ Er vertraute auf die "Notwendigkeit seiner Reise", das Substantiv "Reise" dominiert in der jugendlichen Florenzer Tagebuch, wie in vielen Briefpassagen.¹⁵⁷ In seinem – sowohl frühen, als auch die späteren – Lebenswerk verkündete Rilke die weltschaffende, biblische Berufung seines poetischen Wortes.¹⁵⁸

5.4. Hierarchie zwischen Dichter, Mensch und Gott

Das Stundenbuch kann als „Versuch, die Weisen zu finden und zu fragen, wie Gott mit dem Menschen verbunden, wie sie einander gegenwärtig sind“¹⁵⁹ verstanden werden. Im Ersten Buch, in *Das Buch vom monchischen Leben*, herrscht noch Weltharmonie, demgegenüber wird in dem Zweiten Buch, *Das Buch von der Pilgerschaft* eine Suchbewegung in Gang gesetzt, geht allerdings die Grundkonstellation nicht verloren. Die Grundkonstellation, dass das Ich mit Hilfe des angesprochenen Gottes die Zusammenhänge und deren Herstellung sucht.

Die drei (das dritte ist *Das Buch von der Armut und vom Tode*) Bücher von Stundenbuch „sind im wahrsten Sinne des Wortes „Zyklen“; die Gebete kreisen mit unterschiedlichsten Mitteln um Gott, das Ich und ihre Beziehung zueinander“ und davon ergibt sich die Totalität.¹⁶⁰ Der Dichter kreist um Gott, um die Ewigkeit.¹⁶¹ („Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,/und ich kreise jahrtausendlang;/und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm/oder ein großer Gesang.“¹⁶²)

¹⁵² Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, S. 4.

¹⁵³ Ebd., S. 8., vgl. 18.

¹⁵⁴ Pór, Péter: Bevezetés Rilke olvasásába

¹⁵⁵ Der Dichter, den Shelley „Hierophant“, Hölderlin „poetische Geist“ und Novalis „transzendente Arzt“ nannte. Rilke war der Erbe dieser Tradition. Aber er hat die kollektiv-göttliche Dimension dieser Tradition nie akzeptiert.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ Bäumer, Gertrude: Ich kreise um Gott, der Beter Rainer Maria Rilke, S. 10.

¹⁶⁰ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 39.

¹⁶¹ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 18., Seit der russischen Reise konnte Rilke nach Bäumer „in einem Augenblick die Ewigkeit sehen, um die alles kreist“. Bäumer, Gertrude: Ich kreise um Gott, der Beter Rainer Maria Rilke, S. 15.

¹⁶² Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 199.

Rilke nennt sein Werk ein Gebetsbuch, obwohl die Beziehung zwischen dem Dichter und Gott, die Rollen nicht so einfach zu definieren sind. Der Beter und das Angebetete stehen in keinem hierarchischen Verhältnis, weil sie ständig ihre Positionen wechseln, tauschen.¹⁶³ Die Positionen sind aber nicht selbstverständlich, sie ändern sich, kehren zurück und widersprechen insgesamt der traditionellen Rollenwahrnehmung.

Der Rollentausch wird auch dadurch sichtbar, dass die Egalität zwischen Gott und Mensch oft hervorgehoben, betont wird. Folglich wird das Abhängigkeitsverhältnis umgekehrt¹⁶⁴: „Was wirst du tun, Gott, wenn ich sterbe?/Ich bin dein Krug (wenn ich zerscherbe?)/Ich bin dein Trank (wenn ich verderbe?)/Bin dein Gewand und dein Gewerbe,/mit mir verlierst du deinen Sinn.“¹⁶⁵ Gott sei also von dem Menschen abhängig, er kann nur in dem Dichter existieren, seine Souveränität, Autonomie ist beraubt.¹⁶⁶ An einem anderen Ort, in einem anderen Gedicht wird der Dichter sogar als der Vater von Gott ausgesprochen: „Ich bin der Vater; doch der Sohn ist mehr,/ist alles, was der Vater war, und der,/der er nicht wurde, wird in jenem groß;/ er ist die Zukunft und die Wiederkehr,/er ist der Schoß, er ist das Meer ...“¹⁶⁷ Das biblische Bild, die biblische Gotteskindschaft ist umgekehrt, womit aber die Größe Gottes nicht beraubt wird.¹⁶⁸

Der Mensch bildet also eine Einheit mit Gott, mit seinem eigenen Gott, und sie bringen sich sogar gegenseitig hervor und können sich gegenseitig verändern.¹⁶⁹ Einerseits die Größe Gottes kann durch die Poesie des Dichters erzeugt werden, andererseits aber, „bringt das demütige Eingehen in Gott den Dichter dazu, diese überwältigende Erfahrung in der Welt poetisch zu realisieren“.¹⁷⁰ In dem Gedicht *Wir bauen an dir mit zitternden Händen...* wird der Mechanismus, Gott erzeugen, demgegenüber aber ihn nicht vollenden können, deutlich

¹⁶³ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 37.

¹⁶⁴ Ebd. S. 31., Im Gedicht Ich habe viele Brüder in Soutanen... schriet Rilke so: „Mein Gott ist dunkel und wie ein Gewebe/von hundert Wurzeln, welche schweigsam trinken.“ wo das betonte Wort „mein“ darauf hinweist, dass Gott irgendwie an das Subjekt gebunden ist. Rainer Maria Rilke: Die Gedichte, S. 200., Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 29.

¹⁶⁵ Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 221.

¹⁶⁶ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 10., Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 36.

¹⁶⁷ Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 257., Der Gott des Stundenbuchs ist mit Metaphern umschrieben. Käte Hamburger betont die „Vater-Sohn-Metapher“, dabei wird allerdings nicht den Gottessohn bezeichnet, sondern „ausgemalt nach dem Muster des natürlichen, familiären Lebens“; ein Sohn kann immer mehr im Leben werden als sein Vater.“ Hamburger, Käte: Rilke, Eine Einführung. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1976., S. 55.

¹⁶⁸ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 37.

¹⁶⁹ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 12.

¹⁷⁰ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 32.

gemacht¹⁷¹: „Wir bauen an dir mit zitternden Händen/und wir türmen Atom auf Atom./Aber wer kann dich vollenden, du Dom.“¹⁷²

Das Vollenden und das Bauen können als poetische Arbeit verstanden werden, in dem der Dichter Gott – wie ein Gebäude – fertigmacht, anbaut. Gott ist folglich kein schon vorhandenes, sondern ein werdendes Wesen. Er ist unvollendet und unvollendbar.¹⁷³ Über das Thema, wie Gott dargestellt wird, was für ein Gottesbild Rilke damals, in seiner früheren Lebensphase hatte, wird später (5.) geschrieben.

Als Leitmotive der Verhältnisse dienen die folgende drei Punkte; Gott und das Ich sind auf derselben Stufe, Ebene, weil eine – in sich ständig wechselnden Rollen ausgedrückte – gegenseitige Abhängigkeit herrscht. Gott kann nicht ohne das Ich, den Dichter bestehen, „braucht das Ich auch Gott als Bezugspunkt zur Selbstvergewisserung“.¹⁷⁴ „Aber es gibt Tage, da ich von mir nicht reden kann, ohne Gott zu nennen, den einsamen Gott, in dessen Schatten meine Worte dunkeln und glänzen.“¹⁷⁵ (Tagebuch 27. Sept. 1900.) Das Ich kann Gott nicht erfassen, aber erleben – durch die Kunst – kann er ihn.¹⁷⁶

Rilke suchte Gott in der Kunst und schrieb an Ellen Key: „Er wird sein, und die, welche einsam sind und sich der Zeit entziehen, bauen ihn, bauen ihn mit dem Herzen, dem Hirne und den Händen, die welche einsame Schaffende sind, und Kunstwerke (d.h. künftige Dinge) machen, bauen ihn, fangen ihn an.“¹⁷⁷ In seinem Tagebuch schreibt er so: „Wie andere ferne Welten zu Göttern reifen werden, weiß ich nicht. Aber für uns ist die Kunst der Weg.“¹⁷⁸ Laut Kippenberg, unterstützte Rilke den religiösen Kult des Künstlers, der bedeutet, dass der Dichter zwischen Gott und Mensch steht, „er ist der Mittler zwischen beiden.“¹⁷⁹ Dazu kann noch hinzugefügt werden, dass – Bäumers Meinung nach – die Künstler empfindlicher für die Wahrnehmungen der weltlichen Wahrheiten sind, deswegen sollten ihnen die Menschen folgen.¹⁸⁰

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 207.

¹⁷³ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 33.

¹⁷⁴ „Im Prozess des poetischen Schaffens an Gott erhält es Identität. Gottesbeziehung ist eine Form der Daseinsbejahung.“, Ebd., S. 42.

¹⁷⁵ Rilke, Rainer Maria: Tagebücher aus der Frühzeit, S. XV.

¹⁷⁶ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 42., „Dies schlägt sich in der russischen Kunst – insbesondere der Ikonen-Malerei – nieder, die das Räumliche, die Form, den Klang und die Gebärde betont. Das Referentielle hingegen wird gemieden. „Es ist eine Kunst, die den besonderen Status des einzelnen würdigt, ihn aber auch mit dem Ganzen seines Volkes, dem Ganzen des Lebens, letztlich mit Gott versöhnen mag.“ Lehmann, Jürgen, S. 106. in Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 16.

¹⁷⁷ Mason, Eudo C.: Zur Entstehung und Deutung von Rilkes Stunden-Buch, In: Ebd.: Exzentrische Bahnen. Studien zum Dichterbewußtsein der Neuzeit. Göttingen 1963., S. 194.

¹⁷⁸ Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, S. 23-24.

¹⁷⁹ Kippenberg, Katharina: Rainer Maria Rilke. Ein Beitrag. München: Insel Verlag, 1938., S. 225.

¹⁸⁰ Bäumer, Gertrude: Ich kreise um Gott, der Beter Rainer Maria Rilke, S. 15.

6. Rilkes Gottesbild

Rilke stand also als Mittler zwischen Gott und Menschen. Es lässt sich allerdings die Frage stellen, was für ein Bild wurde durch den Dichter vermittelt? Über was für einen Gott schrieb Rilke? Wie wurde sein Gott dargestellt? Das Gottesbild, das in folgenden anhand des Stundenbuches und Rilkes frühe Briefen dargestellt wird, ist der Gott seiner frühen Lebensphase.

6.1. Metaphorisch über Gott

Vorher (4.4.) wurde schon erwähnt, dass Rilke durch die Kunst den Weg zum Gott gesehen hat. Gott steht aber dabei auch als ein werdendes Kunstwerk in Rilkes Gedichten¹⁸¹; „Gott ist das älteste Kunstwerk. Er ist sehr schlechterhalten, und viele Teile sind später ungefähr ergänzt. Aber es gehört natürlich zur Bildung, über ihn reden zu können und die Reste gesehen zu haben.“¹⁸² In dem Stundenbuch kann eine konkrete Vorstellung Gottes beobachtet werden, die mit Hilfe von Metaphern entsteht.¹⁸³ Als Beispiel kann das Gedicht *Du bist der raunende Verrußte* stehen; „Du bist der raunende Verrußte,/auf allen Öfen schläfst du breit./Das Wissen ist nur in der Zeit./Du bist der dunkle Unbewusste/von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bist der Bittende und Bange,/der aller Dinge Sinn beschwert./Du bist die Silbe im Gesange,/die immer zitternder im Zwange/der starken Stimmen wiederkehrt. Du hast dich anders nie gelehrt:/Denn du bist nicht der Schönumscharte,/um welchen sich der Reichtum reiht./Du bist der Schlichte, welcher sparte./Du bist der Bauer mit dem Barte/von Ewigkeit zu Ewigkeit.“¹⁸⁴

Falls das Stundenbuch eine religiöse Konzeption hat, es ist dann die alttestamentarische Auffassung Gottes, sagt Hamburger.¹⁸⁵ Die Metaphern sind überraschend, weil die nicht die gewöhnlichen Bilder für Gott benutzen (Unbewusste, Bauer, anderswo Dom, Turm). Die Metaphern, die Rilke für Gott benutzte, stammen zwar von der Bibel, er gebrauchte sie allerdings für die Darstellung seines eigenen Gottes. Als Grundstoff ist die Bibel da, die ausgeholte Elemente werden in den Dienst seines eigenen Gottesbildes gestellt. Die religiösen Bilder und Symbole sollten also nicht wörtlich, sondern metaphorisch gelesen werden.¹⁸⁶ Damit entsteht das subjektive Gottesbild Rilkes.

¹⁸¹ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 18.

¹⁸² Rilke, Rainer Maria: Tagebücher aus der Frühzeit, S. 47.

¹⁸³ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 9.

¹⁸⁴ Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 222.

¹⁸⁵ Hamburger, Käte: Rilke. in Hana Crhová: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 25.

¹⁸⁶ Mason, Eudo C.: Zur Entstehung und Deutung von Rilkes Stunden-Buch, S. 188.

Gott wird als Turm in dem Gedicht *Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen...* dargestellt, was für das, in dieser Lebensphase erlebte Verhältnis zwischen Gott und Rilke zutreffend ist. „Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,/und ich kreise jahrtausendlang;/und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm/oder ein großer Gesang“¹⁸⁷ Das Bild des Turms bezieht sich darauf, dass Gott ein fester Punkt, ein Bezugspunkt ist. Der Turm ist Mittelpunkt einer Kreisbewegung und mit dem Attribut „uralt“ wird die Beständigkeit bestätigt, und so dient Gott dazu, ein Orientierungspunkt zu sein. „Denn du bist meine Zuversicht, ein starker Turm vor meinen Feinden.“¹⁸⁸ ist in Psalm 61,4 geschrieben. Das bedeutet, dass Rilke wiederum ein biblisches Bild, Symbol in einem neuen Kontext benutzt.¹⁸⁹

Das Kreisen um den Turm, um Gott ist eine Art Suche. Suche nach dem eigenen Gott, Suche sogar nach der eigenen Identität.¹⁹⁰ Es geht hier nicht um das Bekennen und Glauben, sondern um das Erkennen.¹⁹¹ Rilke galt für Ellen Key als Gottsucher und daneben als Darsteller des Gottes, der „den Gott derer offenbart, die von Gott schweigen.“¹⁹²

Bei Rilke ist wichtig zu erwähnen, dass Gott kein Rächer für Sünden ist, sondern eher ein Freund, der für die Harmonie in dem Leben sorgt, und der den Dichter schützen kann. Laut Kippenberg, der Gott des Stundenbuchs „ist ganz und gar untranszendent, auch findet sich nirgends eine Andeutung einer göttlichen moralischen Überlegenheit und menschlichen Gebundenheit an sie. Sündig, schuldig, böse fühlt sich der Anbetende niemals, nur sehr klein, gering, unbegreifend und einsam.“¹⁹³ Der gebildete Gott ist ein Gleichnis des Lebens, ein Gleichnis der Welt.¹⁹⁴

6.2. Idealgestalt

In vielen Werken von Rilke werden männliche Idealgestalten beschrieben: Apoll, Orpheus, Eros, der Engel und die noch bei dieser Fragestellung wichtig sind, Christus und sogar der Gott des Stundenbuchs. Die begegnen sich mit dem mütterlichen Idealobjekt, dem sie ihren

¹⁸⁷ Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 199.

¹⁸⁸ Lutherbibel (Revidiert 2017)

¹⁸⁹ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 39-40.

¹⁹⁰ Hier könnte erneut (2.2.1.) Allports Theorie erwähnt werden, denn er sagte, Religiosität kann auf drei verschiedene - intrapsychische, horizontale und vertikale - Ebenen wirken. Bei der intrapsychischen Ebene nämlich hilft Religiosität einzigartig zu werden und eigene Entscheidungen zu treffen. Horváth-Szabó, Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 9-10.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Key, Ellen: Ein Gottsucher. In: Briefwechsel in Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 19.

¹⁹³ Kippenberg, Katharina: Rainer Maria Rilke., S. 94-95.

¹⁹⁴ Ebd.

Idealcharakter verdanken können.¹⁹⁵ Der Vatergott ist eine Erscheinungsform, in dem Rilkes Sehnsucht nach dem kindheitlichen, idealen Liebesobjekt¹⁹⁶ zum Ausdruck kommt.¹⁹⁷

In dem Fall des Gottes des Stundenbuchs dient einerseits Gott als Idealobjekt selbst, andererseits ist er derjenige, der das Idealobjekt wegnehmen kann. Die zwei verschiedenen Aspekte der Vater-Imago existieren also gleichzeitig und verschmelzen sich ineinander. „Es ist eine Haltung, wie sie das kleine Kind seinem primären mütterlichen Liebesobjekt gegenüber zeigt, dass es mit niemandem teilen will.“¹⁹⁸

In dem vorigen Kapitel wurde darüber geschrieben, wie Gott und seine Attribute in dem Stundenbuch mit Hilfe von Metaphern dargestellt werden. Als Turm, als Bauer, als Kunstwerk wurde er bezeichnet, es gibt allerdings noch ein wichtiges Bild – worüber in dem 4.4. Kapitel schon geschrieben wurde –, das für diese Arbeit sehr bedeutend ist. Gott steht in manchen Gedichten, Zyklen als Sohn da. Nach Rudolf Kassner kann festgestellt werden, dass Rilke die Welt des Sohnes nicht wahrhaben wollte, sondern nur die Welt des Vaters. Das „bedeutet in psychologischer Übersetzung nichts anderes, als dass der offiziell eingesetzte 'Mittler' Christus Rilke den Zugang zu seinem primären Objekt verstellte; Rilkes ambivalentes, zwischen Identifikation und Polemik schwankendes Verhältnis zu Christus wird so unmittelbar verständlich“¹⁹⁹ Dazu könnte als Beispiel ein Gedicht geholt werden: „Sie liegt in einem hohen Herz-Verschlag/und Christus kommt und wäscht sie jeden Tag.“²⁰⁰ Das Zitat zeigt die Unerreichbarkeit die Rilke als Kind erlebt, gefühlt hatte und die wegen Christus möglich war.

6.3. Gegen Traditionen

Rilkes Christus- und Gottesbild lassen sich also mit den frühen Erlebnissen, Gefühle verknüpfen. Im Gegensatz zum Rilkes Jesusbild, kann festgestellt werden, dass Rilke anscheinend in seiner früheren Lebensphase noch nicht wusste, was Gott für ihn war, demgegenüber allerdings wusste, was er nicht war; kein christlicher Gott.²⁰¹ Die traditionellen Gottes- und Christusvorstellungen²⁰² lehnt er ab und schreibt über seinen eigenen, persönlichen

¹⁹⁵ Dettmering, Peter: Dichtung und Psychoanalyse, S. 85-86.

¹⁹⁶ Die Bedingung für die gesunde geistige Entwicklung eines Kindes ist, dass sich geborgen in der Liebe der Mutter und später beider Elternteile fühlt. (die Verfasserin) Németh, Dávid: Pásztorálanthropológia, S. 159.

¹⁹⁷ Dettmering, Peter: Dichtung und Psychoanalyse, S. 85-86.

¹⁹⁸ Ebd., S. 88-89.

¹⁹⁹ Ebd., S. 89-90.

²⁰⁰ Ach wehe, meine Mutter reißt mich ein... in Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 887.

²⁰¹ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 29.

²⁰² Die Ablehnung, Fernhaltung von dem traditionellen Christentum und dessen Vorstellungen, kann auch in Rilkes Sprache beobachtet werden. Laut Jaime Alemarte „Rilke ist ein schwieriger, aber präziser Dichter.“ Rilke hat in seiner frühen Lebensphase von den „abgenutzten“ Aussagen und Sprache wegzukommen. Pór, Péter: Bevezetés Rilke olvasásába

Gott. Er hatte seine eigenen Gedanken, seine eigenen Vorstellungen, die er sich selbst entwickelt hatte. „Rilke ist fromm, demütig – allerdings nur im Verhältnis zur Dichtung.“²⁰³ Er fand keinen Kompromissen – mit seinen Erlebnissen in der Kindheit, mit Nietzsches Beeinflussung und mit seinen eigenen Erfahrungen im Militärschule²⁰⁴ und in Russland, hatte seine eigene Religiosität, Gottesbild gefunden. So schreibt Musil über Rilke: „Er war in gewissem Sinn der religiöseste Dichter seit Novalis, aber ich bin nicht sicher, ob er überhaupt Religion hatte.“²⁰⁵ Er war ein Dichter, der die Welt und das Überirdische anders sah und dieses Sehen um schön gebaute Gedichte umwandelte.²⁰⁶

7. Schlussfolgerung

Abschließend kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit festgestellt werden, dass Rilke in seiner frühen Lebensphase ein solches Gottesbild hatte, das die frühen Bindungen zu seiner Mutter und seinem Vater beeinflusst hatten. Daneben wirkte die familiäre Atmosphäre und die in der Familie erlebte Sozialisation, Erziehungsart stark auf das spätere Verhältnis zwischen Rilke und Gott, Rilke und Christus, Rilke und dem Christentum.

Die religiöse Erziehung war nämlich bedeutend in der Familie, wegen der verblendeten Religion Sophias,²⁰⁷ mit all den Heiligenbildern, den Gesprächen über Religion, Kirchen, Rom und überhaupt über Christentum und Gott,²⁰⁸ vorhanden. Der junge René Rilke lernte nur diese Form des Christentums kennen und das ging nicht ohne Wirkung vorbei.²⁰⁹ Bei dem Thema der mütterlichen Erziehung muss noch gesagt werden, dass Phias Verhalten Gott gegenüber, trotz den Gebeten, Kirchenbesuchen, allerdings kühl war²¹⁰ und eine Religiosität, die unzufrieden ist, verscheucht das christliche Leben.²¹¹

Es ist leicht einzusehen, dass Rilke dieser Art der Religiosität nicht folgen wollte, obwohl laut Grom „in der religiösen Sozialisation sind das Beobachten und Nachahmen von Vorbildern wichtiger als jede andere Lernmethode“²¹². Die Wirkung eines Modells, wie schon erwähnt wurde, ist umso deutlicher, je bedeutsamer die Person für den Betrachter ist. Bei René Rilke

²⁰³ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 18.

²⁰⁴ Es war eine Hölle, „sein ganzes Leben lang schlug Rilke gegenüber zahllosen Briefpartnern dieses Thema an.“ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 31.

²⁰⁵ Musil, R.: Rede zu Rilke-Feier, S. 1236 in Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 20.

²⁰⁶ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 20.

²⁰⁷ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott Eine Untersuchung des Stundenbuches, S. 9.

²⁰⁸ Ebd., S. 7.

²⁰⁹ Ebd., S. 63.

²¹⁰ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 68.

²¹¹ Németh, Dávid: Pásztorálandtropológia, S. 171. (die Verfasserin)

²¹² Ebd., S. 170.

war seine Mutter das Modell. Die in der Kindheit übernommene Religiosität, das Gottesbild und das Verhältnis zu denen kam von der Mutter und wird bis in die Schulzeit Rilkes vorhanden sein.

Die Darstellung Gottes ergibt sich aus den Erfahrungen die man mit den wichtigsten Personen in dem Leben machte. Die Grundelemente stammen also von der Kindheit. Das Gottesbild ist aber mehr, als die vergrößerte Kopie des Elternbildes.²¹³

Die Sehnsucht, die Rilke erst nach seiner Mutter gefühlt hatte, ist später auch in der Beziehung mit Gott geblieben.²¹⁴ Er hatte ständig nach Liebe, Geborgenheit gesucht²¹⁵, die er in der Beziehung mit Sophia nicht gefunden hatte. Er „schreit“ nach einer möglichen Zuflucht²¹⁶ einem Orientierungspunkt, die er, nach dem er vom „Sterbebette seines Kindheitsgottes“²¹⁷ kam, in Russland bei seinem eigenen Gott suchte. Die Bezugsperson ist eine sichere Basis, sagt Bowlby, aus der das Kind die Welt erkunden und dazu zurückkehren kann²¹⁸ und diese Basis sucht auch Rilke im Gott. Dazu sagen Granqvist und Hagekull, dass diejenigen, die sicher an ihre Eltern gebunden sind, übernehmen die Religiosität der Eltern, demgegenüber diejenigen, die unsicher an die Eltern gebunden sind, nutzen die Religiosität als emotionalen Ausgleich, mit dem Ziel, das Gefühl der Sicherheit zu erreichen.²¹⁹

Gott kann also für Rilke als eine Ersatz-Bezugsperson dienen, die in bestimmten schwierigen Lebensphasen, Situationen Sicherheit bietet.²²⁰ Die Merkmale der frühkindlichen Bindung werden in späteren Lebensphasen widerspiegelt, es kann also festgestellt werden, dass Gott als Bindungsobjekt interpretiert werden kann. Eine nahe, verfügbare, sichere Person.²²¹ Es ist interessant, dass Rilke in den Gedichten, Tagebüchernotizen – wie zahlreiche Beispiele zeigten – die Beziehung zwischen ihm und Gott als eine tiefe, intime Bindung darstellt. So schreibt er darüber, als wäre sie die Mutter-Kind-Beziehung.²²²

²¹³ Ebd., S. 159-160.

²¹⁴ Lakatos, Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései, S. 220., Eine wichtige Erkenntnis der Bindungstheorie ist, dass die Merkmale der frühkindlichen Bindung auch in späteren Leben – in Beziehungen – wiedervorkommen. „Zahlreiche empirische Daten haben bewiesen, dass das im ersten Lebensjahr gebildete interne Arbeitsmodell als kognitives Schema fungiert“, und in Beziehungserfahrungen, Erwartungen, Gedanken und Verhalten auftaucht. (die Verfasserin)

²¹⁵ Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, S. 17-18.

²¹⁶ Ebd., S. 3.

²¹⁷ Jeder kommt in Trauerkleidern vom Sterbebette seines Kindheitsgottes; aber bis er zuversichtlich und festlich geht, geschieht *in ihm* die Auferstehung Gottes. Rilke, Rainer Maria: Tagebücher aus der Frühzeit, S. 47.

²¹⁸ Lakatos, Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései Valláslélektan és lelkipázkodói gyakorlat, S. 220.

²¹⁹ Ebd., S. 228.

²²⁰ Ebd., S. 223.

²²¹ Horváth-Szabó, Katalin: Vallás és emberi magatartás, S. 22.

²²² Lakatos, Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései, S. 223., Es wurde auch beobachtet, dass auch die Worte, mit denen man das Gottesbeziehung beschrieben wird, sind fast identisch damit, wie man die mütterliche Beziehung beschreibt.

Wie es in dem Kapitel 2.1. angedeutet wurde, beeinflusste auch die familiäre Atmosphäre Rilkes späteres Gottesbild, weil er nämlich gegensätzliche Eindrücke bekommen hat.²²³ Solche Eindrücke können sich gegenseitig sowohl aufheben oder die betroffene Person dazu anregen, einen dritten Weg zu wählen.²²⁴ In Rilkes Familie wurden zwei unterschiedliche Weltansichten vermittelt – eins von der Mutter und eins von dem Vater.²²⁵ In der Militärschule, und später in Russland, durch die Reise, entfernte sich René vom elterlichen, beziehungsweise mütterlichen Christentum und „baute“ seinen eigenen Gott auf.

In St. Pölten, wo er in der Militärschule studierte, suchte Rilke Trost in dem Kirchhof.²²⁶ Er verlor dort sein bisheriges Verhältnis zur Religion, zu Gott und Christus. Als er siebzehn Jahre alt war, erlebte er eine Krise und infolgedessen lehnte das Christentum ab. Danach fand er wieder zum Gott, zu seinem eigenen, nahen, persönlichen Gott.²²⁷ Diese Krise hat also auch dazu gedient, sein intimes, von Traditionen getrenntes²²⁸ Gottesbild zu erschaffen, zu finden. Zum Christus hat er allerdings in dieser Form nie wieder zurückgefunden.

Jesus Christus war für ihn eine Person, der „sich in alles hereinmischte“.²²⁹ Dieses Verhältnis zu Jesus wurde nicht nur von Rilkes Mutter beeinflusst, sondern stark von Nietzsche, der ein Gegner der Person Christi war.²³⁰ Nietzsche wirkte nicht nur auf Rilke, sondern auf das ganze Zeitalter.²³¹ Dabei aber, dass René so stark Jesus ablehnt, hatte auch die Mutter eine bedeutende Rolle gespielt; der Sohn hatte nämlich das Gefühl, Christus beraubt ihn²³², die Mutter beschäftigt sich mit ihm, nicht mit seinem Sohn.²³³ René möchte seine primäre mütterliche Liebesobjekt mit niemandem teilen.²³⁴

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Rilke eine Einheit mit seinem eigenen Gott – ohne Christus – bildet. Sie bauen sich gegenseitig auf und brauchen einander²³⁵, obwohl

²²³ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 23.

²²⁴ Németh, Dávid: Pásztorálművelés, S. 170. (die Verfasserin)

²²⁵ Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 23.

²²⁶ Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott Eine Untersuchung des Stundenbuches, S. 9.

²²⁷ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 12., vgl. Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke, S. 142.

²²⁸ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 29.

²²⁹ Mason Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, S. 64. „wer ist denn dieser Christus, der sich in alles hineinmischte. - Der nichts von uns gewusst hat, nicht von unserer Arbeit, nicht von unserer Not, nichts von unserer Freude, so wie wir sie heute leisten, durchmachen und aufbringen -, und der doch, so scheint es, immer wieder verlangt, in unserem Leben der erste zu sein.“ Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, S. 15.

²³⁰ Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, S. 35.

²³¹ Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, S. 27.

²³² Dettmering, Peter: Dichtung und Psychoanalyse, S. 85-86.

²³³ Ebd., „Sie liegt in einem hohen Herz-Verschlag/und Christus kommt und wäscht sie jeden Tag.“ S. 89-90. Ach wehe, meine Mutter reißt mich ein... in Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, S. 887.

²³⁴ Dettmering, Peter: Dichtung und Psychoanalyse, S. 88-89.

²³⁵ „Im Prozess des poetischen Schaffens an Gott erhält es Identität. Gottesbeziehung ist eine Form der Daseinsbejahung.“, Ebd., S. 42.

für René Rilke Gott auch als Orientierungspunkt dient. Gott ist ein fester Punkt, eine Basis für den Dichter, der in das Leben Harmonie bringt und Schutz bietet.²³⁶ Der Vatergott ist eine Erscheinungsform, in dem Rilkes Sehnsucht nach dem idealen Liebesobjekt seiner Kindheit²³⁷ zum Ausdruck kommt.²³⁸ René Rilkes frühe Gottes- und Christusbilder lassen sich also aus den frühen Erlebnissen, Bindungen, Sozialisationen erklärt werden.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde auch festgestellt, dass Rilke das traditionelle Gottesbild erst abgelehnt hat, später jedoch dazu zurückgekehrt ist, aber niemals zum Christusbild zurückgefunden hat. Es ist hochinteressant, dass er sein Verhältnis zu den Beiden – Gott und Christus – unterschiedlich erlebt und behandelt hat. Eine differenzierte Annäherung an das Gottes- und Christusbild, die auch eine Erklärung für diesen Befund abgeben könnte, wird jedoch Gegenstand einer späteren Arbeit.

²³⁶ Kippenberg, Katharina: Rainer Maria Rilke. Ein Beitrag. München: Insel Verlag, 1938, S. 94-95.

²³⁷ „Die Bedingung für die gesunde geistige Entwicklung eines Kindes ist, dass sich geborgen in der Liebe der Mutter und später beider Elternteile fühlt.“ (die Verfasserin) Németh, Dávid: Pásztorálatropológia, S. 159.

²³⁸ Dettmering, Peter: Dichtung und Psychoanalyse, S. 85-86.

Literaturverzeichnis

- Bäumer, Gertrude: Ich kreise um Gott, der Beter Rainer Maria Rilke. Berlin: F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung, 1935.
- Braun, Timo: Symptome der Säkularisierung in Rilkes Stundenbuch, 2010, http://timo-braun.com/tl_files/schattensucher/Download-Texte/Artikel_Rilkes%20Stundenbuch.pdf
- Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Neunzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage. Achtzehnter Band. Rad-Rüs und dritter Nachtrag. F.A. Brockhaus Mannheim. 1992.
- Crhová, Hana: Rainer Maria Rilke und Ellen Key. Ein Beitrag zur „neuen“ Religiosität um 1900, Masarykova univerzita, 2008.
- Das Stunden-Buch. Rainer Maria Rilke. Drittes Buch: Das Buch von der Armut und vom Tode, Mark Stephen Burrows: Einführung, Hrg. Gotthard Fermor
https://media.hugendubel.de/shop/coverscans/329PDF/9783579085517_leseprobe_01.pdf
- Dettmering, Peter: Dichtung und Psychoanalyse, Thomas Mann – Rainer Maria Rilke – Richard Wagner; Augsburg, Nymphenburger Verlagshandlung, 1969.
- Freedman, Ralph: Rainer Maria Rilke. Der junge Dichter 1875 bis 1906., Frankfurt am Main, Insel Verlag, 2001.
- Fromm, Erich: Die Kunst des Liebens. Wien: Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau 1980.
- Hamburger, Käte: Rilke. Eine Einführung. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1976.
- Horváth-Szabó, Katalin: Vallás és emberi magatartás, Pázmány Péter Katolikus Egyetem, Piliscsaba, 2007.
- Kippenberg, Katharina: Rainer Maria Rilke. Ein Beitrag. München: Insel Verlag, 1938.
- Lakatos, Csilla: A korai kötődés és az Istennel való kapcsolat összefüggései. Valláslélektan és lelkipozíciói gyakorlat, 2013,
https://eda.eme.ro/bitstream/handle/10598/28835/KM_2013-2_005_LakatosCsilla.pdf?sequence=1&isAllowed=y
- Mason, Eudo C.: Lebenshaltung und Symbolik bei Rainer Maria Rilke, The Marston Press, Oxford, 1964. (in Weimar bei dem die Original-Ausgabe 1939 erschien)
- Mason, Eudo C.: Zur Entstehung und Deutung von Rilkes Stunden-Buch. In: Ebd.: Exzentrische Bahnen. Studien zum Dichterbewußtsein der Neuzeit. Göttingen 1963.
- Németh, Dávid: Pásztorálandropológia, Budapest, L'Harmattan Kiadó, 2012.

- Pór, Péter: Bevezetés Rilke olvasásába, ford. Györffy Miklós, Holmi, 2006.
<https://www.holmi.org/2006/04/por-peter-bevezetes-rilke-olvasasaba1>
- Rilke, Rainer Maria: Briefe aus den Jahren 1892 bis 1904, Verone, Nicosia, 2016.
- Rilke, Rainer Maria: Die Gedichte, Frankfurt am Main, Insel Verlag, 1986.
- Rilke, Rainer Maria: Tagebücher aus der Frühzeit, Hrsg. Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber, Frankfurt am Main, Insel Verlag, 1942.
- Runge, Britta M. R.: Rilkes Suche nach Gott. Eine Untersuchung des Stundenbuches, University of British Columbia, 1960.
- Schnack, Ingeborg: Rainer Maria Rilke. Chronik seines Lebens und seines Werkes. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Insel Verlag 1996.
- Schwarzer, Doris Verena: „Wenig Talent, Sohn zu sein“ Rilkes Briefe an die Mutter, Wien, 2011.